

Regionale Pflegekonferenz

Zukunftssichere Pflegeversorgung in der Uckermark

Geteilte Verantwortung und Zusammenarbeit

am 26. April 2023

im Kultur- und Plenarsaal des Landkreises Uckermark

D O K U M E N T A T I O N



tamen.

Die Pflegekonferenz Uckermark wird durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg durch das Förderprogramm »Pflege vor Ort« gefördert

durchgeführt in Zusammenarbeit mit dem Projekt „Zukunftswerkstatt Kommunen“ im Landkreis Uckermark



Gefördert vom:



Ein Projekt von:



Programm

- 09:30 Begrüßung
Karina Dörk, Landrätin des Landkreises Uckermark
- 09:40 Einführung
- 09:50 Häusliche Pflege, das Rückgrat der Pflege in Deutschland | Analysen, Befunde, Perspektiven – Ergebnisse aus dem DAK-Pflegereport
Marco Büchel, DAK Landesvertretung Brandenburg
- 10:15 Pflegepolitik in Brandenburg – Herausforderungen und Perspektiven
Andrea Schütze, Referentin für Pflegepolitik, Betreuungs- und Heimrecht im Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg
- 11:00 Kommentar und pflegepolitische Forderungen
Ellen Fähmann, Sprecherin des Pflegefacharbeitskreises
Henryk Wichmann, 2. Beigeordneter des Landkreises Uckermark und Sprecher des Pflegefacharbeitskreises
- 11:15 Vorstellung der Pflegestrukturplanung im Landkreis Uckermark
Michael Hacker, tamen. Entwicklungsbüro Arbeit und Umwelt GmbH
- Inhaltliche Einführung zu den Fachforen
Mitglieder des Pflegefacharbeitskreises Uckermark
- 13:00 Fachforen | Austausch und Diskussion
- Fachforum 1: Wege zur Pflege | Fachkräfte gewinnen und ausbilden*
Katja Kirchner & Mandy Köppe, Medizinische Schule Uckermark
Anna Kaminska-Glück, Uckermärkischer Bildungsverbund gGmbH
Moderation: Tamara Gericke, Integrationsbeauftragte des Landkreises Uckermark
- Fachforum 2: Barrierefrei – Barrierearm – Behindertengerecht | Angepasstes Wohnen als Voraussetzung zum Leben zuhause*
Sebastian Tattenberg, Pflege vor Ort Templin
Cornelia Lambrecht-Süssenbach, Pflegestammtisch Templin
Moderation: Sandra Müller, Pflegestützpunkt Uckermark
- Fachforum 3: Unterstützung und Entlastung im Pflegealltag | Freiwilliges Engagement und Nachbarschaftshilfe in der Pflege stärken*
Kathrin Kambor, FAPIQ Region Nordost
Christiane Kubik, Sozialdienst im GLG Krankenhaus Angermünde
Moderation: Andrea Kaufmann, Fachstelle für Altern und Pflege im Quartier (FAPIQ)

Fachforum 4: Demenzsensible Kommune

Dr. med. Jürgen Hein, Demenz-Netzwerk Uckermark

Moderation: Michael Hacker, tamen. Entwicklungsbüro Arbeit und Umwelt GmbH

14:30 Bericht über die Ergebnisse aus den Fachforen

14:45 Zusammenfassung, Ausblick und Verabschiedung

Moderatorin der Veranstaltung: Elke Ahlhoff, [ArbeitGestalten](#) Berlin

Alle Fotos: [Florian Hübsch](#)

Begrüßung

Karina Dörk, Landrätin des Landkreises Uckermark

Die Idee zu dieser Pflegekonferenz entstand im Rahmen des Pflegefacharbeitskreises Uckermark. Der Pflegefacharbeitskreis hat sich auf Initiative des Landkreises zu Beginn des Jahres 2022 gegründet. Die Koordination und Moderation des regionalen Netzwerks wird über das Landesprogramm „Pflege vor Ort“ durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg (MSGIV) finanziert. Auch viele Gemeinden im Landkreis bekennen sich zu ihrer Mitverantwortung und setzen verschiedene Projekte in „Pflege vor Ort“ um.

Die Pflegekonferenz verfolgt hauptsächlich folgende Ziele:

- den persönlichen Austausch von professionellen, familiären sowie ehrenamtlichen Pflegepersonen ermöglichen,
- Impulse für die zukünftige Pflegeversorgung setzen,
- eine Atmosphäre des gemeinsamen Handelns schaffen,
- über die Funktion und den Stand des Pflegefacharbeitskreises informieren,
- die Öffentlichkeit für das Thema Pflege als ein gesellschaftlich bedeutendes Thema sensibilisieren,
- Anerkennung für das Engagement von Pflegepersonen entgegenbringen.

An der Gestaltung des Programms dieser Tagung haben sich viele Mitglieder des Pflegefacharbeitskreises beteiligt, die aus ihrer täglichen Praxis die Herausforderungen der Pflegeversorgung im Landkreis kennen. Ihnen gilt mein herzlicher Dank.

Gemeinsam mit allen Teilnehmenden dieser Pflegekonferenz sollen praxisorientierte und realistische Lösungswege erörtert werden, die in der Region selbständig umgesetzt werden können.

Alle Teilnehmenden sind herzlich eingeladen, in den Fachforen ihre Vorschläge und Ideen einzubringen und aktiv mitzuwirken.

Häusliche Pflege, das Rückgrat der Pflege in Deutschland | Analysen, Befunde, Perspektiven –Ergebnisse aus dem DAK-Pflegereport

Marco Büchel, DAK Landesvertretung Brandenburg

Herr Büchel stellt die Ergebnisse des DRK-Pflegereports für das Land Brandenburg vor. In Brandenburg übernehmen in 89 Prozent der Fälle Angehörige die Pflege, Freunde beteiligen sich in 20 Prozent der Fälle an der Pflege. In keinem Bundesland ist die häusliche Pflege und sind selbstorganisierte Pflegearrangements so ausgeprägt wie in Brandenburg. Der Verzicht auf Unterstützungsleistungen in der häuslichen Pflege ist besonders ausgeprägt. Dies gilt insbesondere für die Uckermark. Das Pflegegeld wird hier von weniger Haushalten für (bezahlte) Hilfen im Haushalt eingesetzt als im Landesdurchschnitt, dafür deutlich häufiger für das Haushaltseinkommen und für allgemeine Ausgaben.

Besonders auffällig ist, dass nur 9 Prozent der Familien das Pflegegeld für professionelle

Pflegeleistungen einsetzen (bundesweit 17 Prozent). Dies lässt darauf schließen, dass in der Uckermark bereits große Lücken in der pflegerischen Versorgung bestehen.

[Präsentation](#)

[DAK Pflegereport](#)

Pflegepolitik in Brandenburg – Herausforderungen und Perspektiven

Andrea Schütze, Referentin für Pflegepolitik, Betreuungs- und Heimrecht im Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg

Frau Schütze erläutert die pflegepolitischen Leitlinien des Landes Brandenburg und den Pakt für Pflege der Landesregierung. Teil des Pakts für Pflege ist das Programm „Pflege vor Ort“, das Kommunen unterstützen soll, ihre Mitverantwortung bei der Versorgung pflegedürftiger Menschen zu übernehmen.

[Präsentation](#)

[Programm „Pflege vor Ort“](#)

Kommentar und pflegepolitische Forderungen

Ellen Fährmann, Sprecherin des Pflegefacharbeitskreises

Henryk Wichmann, 2. Beigeordneter im Landkreis Uckermark, Sprecher des Pflegefacharbeitskreises

Frau Fährmann und Herr Wichmann stellen sich in ihrer Funktion als Sprecherin und Sprecher des Pflegefacharbeitskreises Uckermark vor. Sie gehen kurz auf pflegepolitische Herausforderungen im Allgemeinen und speziell im Landkreis Uckermark ein. Ein akutes Thema ist die Refinanzierung der gestiegenen Kosten bei den Trägern von Pflegeleistungen. Hierzu hat die LIGA Brandenburg einen offenen Brief an die AOK Nordost (und weitere Akteure) formuliert. Die Teilnehmenden der Pflegekonferenz werden darum gebeten, das Anliegen des offenen Briefes zu unterstützen.

<https://www.liga-brandenburg.de/Offener-Brief-Versagen-der-AOK-Nordost-und-der-Brandenburger-Ersatzkassen-bei-der-Erfuellung-ihrer-gesetzlichen-Aufgaben-1046492.pdf>

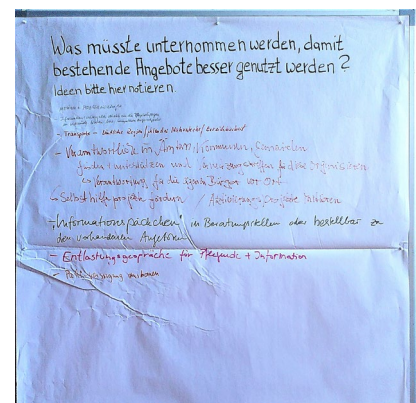
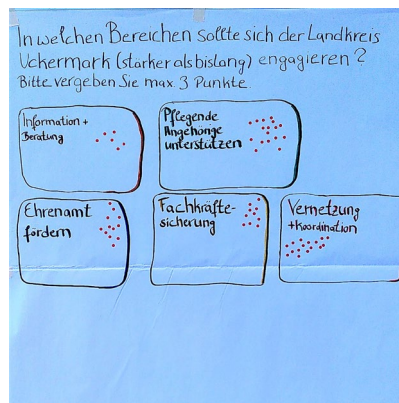
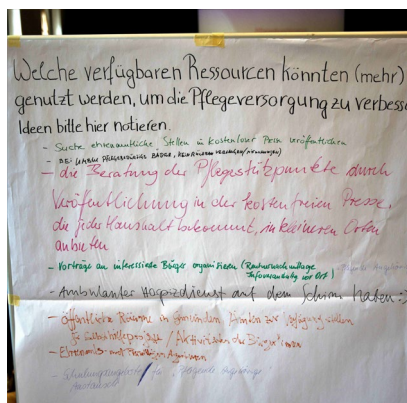
Pflegestrukturplanung im Landkreis Uckermark

Michael Hacker, tamen. Entwicklungsbüro Arbeit und Umwelt GmbH

Herr Hacker stellt die Ziele und Arbeitsschritte der Pflegestrukturplanung vor, die seit Anfang 2023 im Landkreis erarbeitet wird. Die Pflegeplanung wird partizipativ erstellt, es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich daran zu beteiligen. Herr Hacker bittet die Anwesenden, in den Pausen oder nach der Veranstaltung auf den Stellwänden im Saal die folgenden Fragen zu beantworten:

- In welchen Bereichen sollte sich der Landkreis (stärker als bisher) engagieren?
- Was müsste unternommen werden, damit bestehende Angebote stärker genutzt werden?
- Welche bestehenden Ressourcen müssten (mehr) genutzt werden, um die Pflegeversorgung zu verbessern?
- Wer möchte sich in Zukunft in die Pflegestrukturplanung einbringen?

Präsentation



Bilddokumentation Präsentationen + Pflegestrukturplanung

Referentinnen:

Katja Kirchner & Mandy Köppe, Medizinische Schule Uckermark
Anna Kaminska-Glück, Uckermärkischer Bildungsverbund gGmbH

Moderation: Tamara Gericke, Landkreis Uckermark, Integrationsbeauftragte

Teilnehmende: 30 Personen



Herausforderungen im Handlungsfeld

Die demografische Entwicklung in der Uckermark führte zu einem ausgeprägten Fach- und Arbeitskräftemangel, der sich mindestens in den nächsten 15 Jahren weiter fortsetzen wird, gerade in den pflegerischen und medizinischen Bereichen. Als Folge wird zunehmend um Arbeits- und Fachkräfte konkurriert – innerhalb der Branche und mit anderen Branchen, in der Region und mit anderen Regionen.

Die Herausforderungen bestehen darin,

- mehr junge Menschen für die Pflegeausbildung zu begeistern,
- Pflegefachkräfte und Pflegehilfskräfte in der Pflege zu halten,
- die Pflegearbeit attraktiver zu gestalten.

Ideen und Maßnahmen, um den Herausforderungen zu begegnen

Das Image der Pflegeberufe verbessern: nicht „Pflege kann jede/r“, sondern „die Pflege bietet anspruchsvolle, hochwertige und sinnerfüllende Berufstätigkeiten“

Die Gesamtheit der Pflege, ihre Vielfalt und die beruflichen Möglichkeiten sollten in der Öffentlichkeit besser dargestellt werden. Derzeit bestimmt vor allem die stationäre Pflege mit ihren Problemen und Herausforderungen das Bild der Pflege in der Öffentlichkeit.

Anwerben von Pflegefachkräften aus dem Ausland:

Grundsätzlich sollte bei der Anwerbung berücksichtigt werden, dass die meisten Länder, in denen geworben wird, insbesondere die europäischen Länder, wie z.B. Polen, ebenfalls einen Fachkräftemangel haben. Bei der Anwerbung müssen also immer beide Seiten gesehen werden: Es müssen auch Vorteile für die Herkunftsländer geschaffen werden.

- Anwerben vor Ort: Beginn der Sprachförderung und Einführung in den Pflegeberuf im Heimatland, in Deutschland berufsbegleitend bis zur Pflegefachkraft weiterbilden (Dauer ca. 5 Jahre)
- ausgebildete Pfleger*innen suchen, vor Ort mit der Sprachförderung beginnen; Anerkennung in Deutschland: Pflegehelfer*in/Pflegeassistentin oder auch Weiterbildung zur Pflegefachkraft

In anderen europäischen Ländern ist die Pflegeausbildung eine akademische Ausbildung. Viele angeworbene Fachkräfte aus solchen Ländern fühlen sich hier in der Pflegearbeit nicht wertgeschätzt, viele wandern wieder ab.

Anwerbung und Qualifizierung von Geflüchteten in die Pflege

Migrant*innen und Geflüchtete, die eine hohe Motivation mitbringen, können in Pflegeberufe qualifiziert werden. Die MESU hat für ihre erfolgreiche Arbeit den Integrationspreis des Landes Brandenburg 2021 erhalten. Nach einem Grundkurs zur Pflegehelferin mit Sprachunterstützung kann eine 3-jährige Ausbildung absolviert werden.

Aus der Erfahrung der MESU zeigen Geflüchtete bzw. Migrant*innen ein sehr starkes Engagement schon bei der Berufsorientierung sowie in der Ausbildung.

- Mehr in die Berufsorientierung investieren: Kontinuierliche Zusammenarbeit mit Schulen und Jugendeinrichtungen, Organisation von Praktika in der Pflege, auch Zusammenarbeit mit Gymnasien.
- Die Ausbildung verbessern, mehr in die Ausbildung der Ausbilder*innen investieren.
- Stärkere Akademisierung bzw. Voll-Akademisierung der Pflegeausbildung, um den Anschluss an Europa nicht zu verlieren, aber auch um die Pflege hier in Deutschland attraktiver für junge Menschen mit Hochschulreife zu machen.
- Attraktivität der Pflegearbeit durch bessere Koordination, mehr Flexibilität und Mitbestimmung erhöhen.
- Möglichkeiten von Kooperationen nutzen, um Pflegearbeit attraktiver und flexibler zu gestalten.

Ressourcen, die (in der Region) mobilisiert werden können

Junge Menschen für die Pflege begeistern

Akteure, die eingebunden werden sollten

- Schulen, Jugendeinrichtungen
- Bildungseinrichtungen (Anwerbung von Arbeits- und Fachkräften aus anderen Ländern, Migrant*innen, Sprachbildung, Aus-, Weiterbildung)
- Presse und andere Medien für die Verbesserung des Images der Pflege gewinnen
- Andere Unternehmen, um gemeinsam attraktivere Arbeitsstellen durch verbindliche Kooperationen zu schaffen, um gemeinsam für die Region als Arbeitsort zu werben

[Bilddokumentation Fachforum 1](#)

Angepasstes Wohnen als Voraussetzung zum Leben zuhause

ReferentInnen: Sebastian Tattenberg (Pflege vor Ort Templin) und Cornelia Lambrecht Süssenbach (Pfleigestammtisch Templin)

Moderation: Sandra Müller (Pfleigestützpunkt Uckermark)

Teilnehmende: 17



Präsentation

Aktuelle Herausforderungen im Handlungsfeld

Viele Pflegebedürftige leben im Eigenheim, welches oft nicht barrierefrei ist und nicht den Bedingungen für ein selbstbestimmtes Leben zuhause unter Pflegebedingungen genügt. Bisher sind lediglich 1,5% aller Wohnungen in Deutschland barriere reduziert. Es kommt häufig vor, dass gerade diejenigen, die dringend barrierefreie Wohnungen benötigen, nicht nach Unterstützung fragen. Eine umfassende Lösung erfordert Maßnahmen auf politischer, finanzieller und organisatorischer Ebene, um den Zugang zu verbessern und ein inklusives Wohnumfeld zu schaffen.

Kosten

Die Finanzierung stellt eine zentrale Herausforderung dar, angefangen bei intransparenten und begrenzten Fördermittelangeboten bis hin zu hohen Zuzahlungen. Willkürlich erscheinende Entscheidungen der Pflegekassen erschweren zusätzlich die finanzielle Umsetzung von Umbaumaßnahmen. Hinzu kommen steigende Baukosten, ein hohes Zinsniveau und nicht ausreichende Finanzhilfen, gemessen an den Summen, die Handwerksbetriebe üblicherweise in Rechnung stellen. Die Unterbringung während einer Umbauphase stellt ein weiteres Hindernis dar.

Bürokratie

Genehmigungsverfahren der Krankenkassen gestalten sich oft kompliziert, lange Bearbeitungszeiten und bürokratische Hürden bringen zusätzliche Verzögerungen mit sich. Die Vielzahl von Formularen und das Fehlen angemessener Förderprogramme verhindern eine schnelle Umsetzung.

Beratung

Es ist oft unklar, wer unabhängige Beratung anbietet, niedrigschwellige Beratungsangebote sind nicht ausreichend verfügbar. Oft wird von Beratungsstellen jedoch angemerkt, dass Interessent*innen nicht richtig zuhören oder erst nach dem Umbau nach einer geeigneten Finanzierung fragen.

Weitere Herausforderungen

- Fehlen von Hilfsmittelnummern und die nicht ausreichende Kostenübernahme durch die Krankenkassen,
- Störungen in den Versorgungsketten aufgrund von Konflikten oder Krisen beeinträchtigen den Zugang zu benötigten Hilfsmitteln,
- fehlende Offenheit und unrealistische Wünsche auf Seiten der Betroffenen,
- Architekten und Planer, die keine Ausbildung zur Barrierefreiheit haben, erschweren die Umsetzung von geeigneten Wohnlösungen, obwohl es in einigen Regionen wie Brandenburg eine Fachstelle für Barrierefreiheit gibt,
- Beschränkung der Wahlfreiheit in Kliniken,
- Schüchternheit von Patienten, die keine finanzielle Belastung darstellen möchten,
- Mangel an Wohnberatern und Handwerkern mit entsprechender Expertise.

Ideen und Maßnahmen, um den Herausforderungen zu begegnen

Beratung und Kommunikation

- Verbesserung der Kommunikation von Kranken- und Pflegekassen, um direkt Auskunft über beantragbare Hilfsmittel zu erhalten,
- Einrichtung von kurzen Wegen zur Beratung,
- Übernahme und Unterstützung bei der Antragstellung,
- Bereitstellung von umfassenden und allgemeinverständlichen Informationen zur Hilfsmittelversorgung,
- unabhängige Wohnberatung (Lotsenstellen) für individuelle und bedarfsgerechte Unterstützung der Pflegebedürftigen,
- Transparenz über verschiedene Wohnformen.

Finanzielle Unterstützung

- Bereitstellung besserer und vereinfachter finanzieller Unterstützung für Vorhaben, Barrierefreiheit herzustellen,
- Vermittlung von Partnern und Dienstleistern für die Umsetzung der Vorhaben,
- Idee: Einführung von Gutscheinen, zum Beispiel für Pflegebetten,
- auskömmliche Finanzierung des Wohnungsbaus für barrierefreies Wohnen,
- Sicherstellung von Angeboten für Umbauten, die mit den bestehenden Finanzierungen bezahlt werden können, Einführung von Zertifikaten für Handwerksunternehmen und schnelle Umsetzung der Maßnahmen.

Bürokratie und Bau

- Veränderung der Bauordnung, um mehr Barrierefreiheit zu gewährleisten,
- Schulungsangebote für Bauherren und Handwerker zur Umsetzung von barrierefreien Standards,
- Idee: alle Neubauten zu 100% barrierefrei gestalten,
- Berücksichtigung der finanziellen Aspekte bei lebenslangem Wohnen, um Wohnungen nicht zu groß und unbezahlbar zu machen und hohe Energiekosten zu vermeiden.

Weitere Wünsche und Ideen

- Verzicht auf den Rückbau von barrierefreien Einrichtungen durch Wohnungsbaugesellschaften,
- Idee: Streichung des Pflegegeldes und Finanzierung über Sach- und Personalkosten,
- Ausbau von Alten-WGs auf dem Land und Förderung generationsübergreifenden Wohnraums,
- Steigerung der Bereitschaft der Klienten zum Umbau ihrer Wohnungen,
- Beseitigung von Hindernissen in öffentlichen Einrichtungen für eine gleichberechtigte Teilhabe,
- Investitionen in die Infrastruktur und verbesserte Kommunikation,
- Sicherstellung von würdevollem Altern mit Teilhabe an kulturellen und sozialen Veranstaltungen, um nicht als Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden,
- Bereitstellung eines Fahrdienstes für Blinde,
- Regionale Vernetzung aller relevanten Akteure,
- Idee der Kooperation zwischen Gewerbe und Pflegekassen, um lange Wartezeiten des Handwerks zu reduzieren, Wettbewerbsverzerrungen müssten dabei vermeiden werden,
- Unterstützung von Privatvermietern und Vereinen, die bereits barrierefreien Wohnraum zur Verfügung stellen.

Akteure, die eingebunden werden sollten

- Angehörige
- Wohnungsbaugesellschaften im Bereich Rückbau
- Fördermittelgeber
- Krankenkassen
- Planer*innen, Architekt*innen und das Handwerk
- Vermieter

Ressourcen, die (in der Region) mobilisiert werden können

- Förderung einer umsorgenden Nachbarschaftshilfe

Verabredungen

- Die Ideen, Hemmnisse und Kritikpunkte des Fachforums werden im Pflegefacharbeitskreis Uckermark aufgenommen und in der nächsten Tagung weiter diskutiert.

[Bilddokumentation Fachforum 2](#)

Fachforum 3: Unterstützung und Entlastung im Pflegealltag | Freiwilliges Engagement und Nachbarschaftshilfe in der Pflege stärken

Referentinnen: Kathrin Kambor (*FAPIQ Region Nordost*)
Christiane Kubik (*GLG Krankenhaus Angermünde*)

Moderation: Andrea Kaufmann (*FAPIQ*)

Teilnehmende: 18 Personen



Präsentation

Herausforderungen im Handlungsfeld

Niedrigschwellige Angebote allgemein

Im Bereich der niedrigschwelligen Angebote kann die Nachfrage durch die derzeit bestehenden Angebote nicht gedeckt werden. Vor allem in ländlichen Gemeinden und Dörfern kommt es zu Versorgungsengpässen.

Zentrale Herausforderungen beim Aufbau neuer Angebote stellen vor allem die Anerkennung für den Entlastungsbeitrag (§ 45a SGB XI) von 125€ sowie die Gewinnung von geeignetem und qualifiziertem Personal dar. Das Anerkennungsverfahren für die Abrechnung von alltagsunterstützenden Angeboten über den Entlastungsbeitrag wird generell als zu bürokratisch empfunden. Die Notwendigkeit der Anerkennung erschwert außerdem die Einbindung von Ehrenamtlichen und Nachbarschaftsnetzwerken. Bei der Gewinnung von neuem Personal stellt sich grundsätzlich die Herausforderung, geeignete Personen für die Arbeit mit älteren und pflegebedürftigen Menschen zu finden. Darüber hinaus sind für die Anerkennung von Angeboten Zusatzqualifikationen notwendig, welche in speziellen Kursen erworben werden müssen. Diese Kurse sind jedoch aktuell überbucht, sodass sich bei der Qualifikation von Fachkräften Engpässe ergeben.

Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass alltagsunterstützende Angebote in Konkurrenz mit professionellen Pflegeangeboten treten, wenn keine Strukturen für den Austausch zwischen den verschiedenen Anbietern bestehen.

Ehrenamtliche Strukturen

Für den Aufbau ehrenamtlicher Strukturen im Bereich der Alltagsunterstützung stellen die Gewinnung von Freiwilligen und deren Koordination die zentrale Herausforderung dar. Es fehlt an Personen, welche bereit sind, den Zeitaufwand auf Kosten von Erwerbsarbeit auf sich zu nehmen, sowie an ausreichender öffentlicher Wertschätzung und Honorierung von freiwilligem Engagement. Außerdem mangelt es an einer koordinierenden Schnittstelle zwischen ehrenamtlich Mitarbeitenden und Einrichtungen, in denen diese benötigt werden.

Einrichtung von Begegnungsstätten

Trotz bestehender Strukturen und Angebote bestehen Herausforderungen bei der Einrichtung von Begegnungsstätten für ältere Menschen im Landkreis. Insbesondere in den ländlichen Kommunen und Ortsteilen sind Begegnungsstätten schwer erreichbar. Zentrale Problemstellung beim Aufbau von Angeboten ist vorrangig die Finanzierung, insbesondere mit Blick auf Bezahlung/Honorierung von Mitarbeitenden/Freiwilligen und die Bereitstellung von Räumen. Wo entsprechende Räume vorhanden sind, fallen für deren Nutzung oft hohe Mietkosten an und die Räume sind nicht immer barrierefrei.

Ideen und Maßnahmen, um den Herausforderungen zu begegnen

Niedrigschwellige Angebote allgemein

Um die Nachfrage nach niederschweligen Angeboten besser abzudecken, sollten neue Kapazitäten geschaffen und die bestehenden Angebote besser koordiniert werden.

Um neue Angebote aufzubauen, sollten die Kapazitäten für entsprechende Weiterbildungskurse ausgebaut werden, damit mehr qualifiziertes Personal zur Verfügung steht. Gleichzeitig sollten mehr Angebote für den Entlastungsbeitrag anerkannt werden und die entsprechende Finanzierung muss für Ehrenamt und Nachbarschaftshilfe geöffnet werden. Um die Versorgungslage speziell in den ländlichen Gemeinden und Dörfern zu verbessern, sollten Tagespflegeangebote in diese Gemeinden gebracht werden.

Außerdem bedarf es einer besseren Absprache und Koordinierung unter den verschiedenen Anbietern, um Konkurrenzsituationen und eine ineffektive Nutzung der verfügbaren Ressourcen zu vermeiden. Insbesondere die Pflegedienste und die auf Alltagsunterstützung spezialisierten Anbieter müssen untereinander vernetzt werden, um eine effektive fachliche und räumliche Abdeckung zu gewährleisten. Hierdurch kann auch eine Entlastung der Pflegedienste erreicht werden. Eine bessere Koordinierung des Ehrenamts (siehe nächster Abschnitt) kann hier ebenfalls unterstützen.

Ehrenamtliche Strukturen

Im Bereich des Ehrenamtes müssen bessere Koordinationsstrukturen etabliert werden, um die Menschen, welche sich bereits engagieren, an den Orten einzusetzen, an denen sie gebraucht werden und die Zusammenarbeit mit den professionellen Trägern zu verbessern. Die Organisation ehrenamtlicher Tätigkeit sollte auf lokaler Ebene erfolgen. Die Kommunen und lokale Vereine können hierbei eine zentrale Rolle einnehmen. Die Pflegestützpunkte und Pflegestammtische können hierbei vor Ort Informationen über verfügbare Kapazitäten zusammentragen und bereitstellen. Außerdem sollten in einzelnen Dörfern und Ortsteilen gut vernetzte Ansprechpersonen gefunden werden, welche bei der Vermittlung unterstützen und als Schnittstelle zur lokalen Bevölkerung dienen können. Der Landkreis kann bei der überregionalen Koordinierung unterstützen. Die Einrichtung einer zentralen Ehrenamtsbörse sollte hierbei in Betracht gezogen werden. Außerdem können die auf lokaler Ebene gesammelten Informationen über die Plattform Quovero verbreitet werden. Darüber hinaus kann auf Kreisebene ein Ehrenamtsnetz für die überörtliche Kooperation und den Erfahrungs- und Wissensaustausch aufgebaut werden.

Bei der Gewinnung neuer Freiwilliger können die Volkshochschulen eingebunden werden. Außerdem können, beispielsweise im Kontext der VHS, gezielt Zugezogene und Geflüchtete für das Ehrenamt

mobilisiert werden. Die Koordinierung von Ehrenamtsnetzwerken wird auf kommunaler Ebene übernommen, gegebenenfalls durch die Schaffung entsprechender Stellen.

Einrichtung von Begegnungsstätten

Bei der Einrichtung von Begegnungsstätten kann durch die Anerkennung der Gemeinnützigkeit über den Landkreis die kostenlose Nutzung kommunaler Räumlichkeiten ermöglicht werden. Um die Finanzierung der Angebote zu verbessern, kann ein Konzept zur Anerkennung von Gruppenangeboten beim LASV eingereicht werden. Die Finanzierung über das „Pflege vor Ort“-Programm kann als Anschlag dienen, um Projekte zu etablieren. Außerdem sollte auch hier verstärkt auf lokaler Ebene gearbeitet werden. Es braucht mehr Gruppenangebote und Veranstaltungen vor Ort in den Dörfern. Diese sollten inhaltlich vielfältig gestaltet sein und sollten darüber hinaus viel Raum für den persönlichen Austausch zwischen den Teilnehmenden lassen. Gut vernetzte Ansprechpersonen wie Ortsteilbürgermeister*innen und die professionellen Pflegedienste können als Multiplikatoren dienen, um Angebote für Begegnungsstätten und Veranstaltungen in der lokalen Bevölkerung besser zu verteilen und die Beteiligung zu erhöhen. Kommunale Räumlichkeiten sollten für Begegnungsorte kostenfrei zur Verfügung gestellt werden.

Akteure, die eingebunden werden sollten

- Pflegestützpunkte
- Pflegestammtische
- Seniorenbeiräte
- Kommunen, Ortsteile und Dörfer
- Lokale Vereine
- Pflegedienste
- Ehrenamtliche
- Volkshochschulen
- Kreisverwaltung

[Bilddokumentation Fachforum 3](#)

Fachforum 4: Demenzsensible Kommunen

Referent: Dr. Jürgen Hein, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Vorsitzender des Demenz-Netzwerks Uckermark

Moderation: Michael Hacker

Teilnehmende: ca. 15 Personen



Eine *demenzsensible Kommune* hat verbesserte Strukturen für Demenzerkrankte sowie deren Angehörige. Die kommunalen Verantwortungsträger, gewerbetreibende und aktive Bürger*innen sind für das Thema Demenz sensibilisiert und Demenzkranke können möglichst lange am Alltag teilhaben.

Zentrale Fragen:

- Wie kann in der Kommune eine sorgende Gemeinschaft entstehen?
- Wie könnte ein neuer Fürsorgevertrag in der Gesellschaft entstehen?

Aktuelle Herausforderungen im Handlungsfeld

- Demenzkrankheit wird in der Gesellschaft als „aussichtslos“ angesehen, was Angst verbreitet, zu Verdrängung führt und die Krankheit tabuisiert,
- es fehlen Informationen zum Umgang mit der Krankheit in der Gesellschaft,
- die Scham, demenzkrank zu sein oder die Scham der Angehörigen für die Symptome des/der Demenzkranken,
- der Schutz der Pflegenden wird oftmals vernachlässigt (im stationären und häuslichen Bereich).

Ideen und Maßnahmen, um den Herausforderungen zu begegnen

- Für die Verlangsamung des Krankheitsverlaufs ist es wichtig, die Betroffenen Personen im Alltag zu integrieren, damit sie möglichst lange selbstständig und selbstbestimmt leben können.
- Begegnungsräume sind wichtig und es ist sinnvoller, vorhandene Angebote und bestehende Routinen zu stärken, als neue zu schaffen.
- Familien eine Anlaufstelle schaffen, z.B. Beratungsstellen, um mögliche Ursachen für familiäre Probleme herauszufinden, damit frühzeitiger Krankheitsbilder von Demenz erkannt werden.
- Anlaufstellen zur Beratung von Betroffenen und deren Umfeld schaffen, bevor die Pflegeberatung greift, denn dann ist es meist zu spät.
- Anreize schaffen für eine frühzeitige Diagnostik, um möglichst den Krankheitsverlauf zu verlangsamen.
- Demenzkranke im alltäglichen Leben miteinbeziehen, damit sie möglichst lange selbstständig und selbstbestimmt leben können.

- Prävention im frühen Alter, z.B. gesünder leben.
- mehr Hilfsmittel für die Alltagsbewältigung z.B. Erinnerungshilfen, wie
 - Demenzkalender mit wichtigen Daten & Abläufen
 - Orientierungshilfen, z.B. mit Bildern
 - Lichtschranken am Hausausgang, damit man weiß, dass die Person das Haus verlässt
 - Tracker, damit man weiß, wo die Person unterwegs ist (die Familie darf das, alle anderen verstoßen gegen die Freiheitsrechte)
- weitere Aufklärung der Ärzte und Sensibilisierung für das Thema,
- Kampagnen über Ärzte und Apotheken zur Aufklärung der breiten Öffentlichkeit und Prävention, z.B. Angebot der Testung am Welt-Alzheimerstag,
- Einrichtung eines Präventions-Busses, der von Ort zu Ort fährt und die Menschen aufklärt,
- Verständnis innerhalb der Familie für die Demenzkranken schaffen und die Familien dabei unterstützen, das „bekannte“ Bild vom Demenzkranken loszulassen und die Krankheit als gegeben und (begrenzt) beeinflussbar zu akzeptieren,
- Demenzkranke beispielsweise mit Studierenden zusammenwohnen lassen: die Studierenden kümmern sich im angemessenen Maße um die Demenzkranken und müssen im Gegenzug für die Unterkunft nichts zahlen.

Ressourcen, die (in der Region) mobilisiert werden können

- Öffentliche Begegnungsräume schaffen und ggf. ausbauen, bisher ist beispielsweise der Friedhof ein wichtiger Treffpunkt für Ältere; es bräuchte weitere Orte bzw. die vorhandenen Räume sollten gestärkt und die Angebote ausgebaut werden.
- „Mutmachgeschichten“: Vielleicht ist die Krankheit doch nicht so schlimm!
- Akteur*innen aus dem Umfeld miteinbeziehen, sie aufklären und ein Netzwerk schaffen, damit der Demenzkranke sicher ist und ihm ermöglicht wird, weiterhin an seinen alltäglichen Aktivitäten teilzunehmen, z.B. am Tanzkurs.

Akteure, die eingebunden werden sollten

- die breite Öffentlichkeit
- Familienmitglieder & Freunde
- Menschen aus dem engeren Umfeld der erkrankten Person z.B.
 - Verkäufer*innen
 - Friseure
 - Polizei
 - Postbote
 - Apotheker*innen
 - Vereine

[Bilddokumentation Fachforum 4](#)

Ausblick auf die weitere Arbeit

Die Pflegekonferenz soll auch im kommenden Jahr wieder stattfinden. Der Pflegefacharbeitskreis wird im Jahr 2023 noch zwei Mal zusammenkommen. Beim nächsten Treffen des Pflegefacharbeitskreises am 5. Juli 2023 wird die Pflegekonferenz ausgewertet. Die Impulse, Handlungsvorschläge und Anliegen aus der Pflegekonferenz sollen vertieft und daraus Umsetzungsmaßnahmen entwickelt werden. Hierzu sollen passende Arbeitsstrukturen im Pflegefacharbeitskreis (Arbeits- und/oder Projektgruppen) gefunden werden. Der Facharbeitskreis wird auch die Arbeit an der Pflegestrukturplanung im Jahr 2023 begleiten und unterstützen. Alle Aktivitäten sollen im kommenden Jahr fortgesetzt werden. Diejenigen, die auf den Plakaten zur Pflegestrukturplanung ihr Interesse an einer Mitarbeit bekundet haben, werden vom Projektteam kontaktiert. Weitere Interessierte sind herzlich eingeladen, sich zu beteiligen und die Vorhaben zur Verbesserung der Pflegesituation im Landkreis zu unterstützen!

